

Dünne Membran

Hannah Arendt und die Politik einer Berliner Ausstellung als sogenannter Denkraum

Von **Matthias Reichelt**

Am 14. Oktober wäre die radikale Denkerin Hannah Arendt 100 Jahre alt geworden. Rechtzeitig zu diesem Termin wurde eine Ausstellung in der ehemaligen jüdischen Mädchenschule in der Berliner Auguststraße eröffnet. 13 Künstler haben versucht, sich dem theoretischen Werk von Arendt anzunähern und in Bilder und Inszenierungen umzusetzen. Das maßgeblich vom Hauptstadtkulturfonds finanzierte Projekt fand auch die Unterstützung der Jüdischen Gemeinde, die die Räume mietfrei zur Verfügung stellte. Dies ist bemerkenswert, weil sich lange Zeit jüdische Organisationen – nicht nur in Israel – sehr schwer taten mit Hannah Arendt aufgrund ihres entmythologisierenden Berichtes über Adolf Eichmann, dem sie Dummheit und Kleinkariertheit nachwies, anstatt ihm – angesichts seiner Verbrechen – teuflische Bestialität zu attestieren.

Ebenfalls lange Zeit unerträglich für jüdische Organisationen war Hannah Arendts nüchterner Blick auf die Funktion der Judenräte bei der Shoah, die letztendlich im Sinne der Nazis funktionierten. Dieser nüchterne Blick auf Personen und die Vernichtungspolitik des 20. Jahrhunderts sowie die Funktionsweise von Politik zeichnete Arendt aus, deren Überlegungen u.a. in eine Totalitarismustheorie mündeten, die gerne für die Gleichsetzung von Faschismus und Kommunismus genutzt wird.

Die Künstlerinnen und Künstler haben sich mit unterschiedlichen Aspekten in Arendts Werk befaßt. Judith Siegmund geht Arendts weitsichtiger Befürchtung nach, daß der Arbeitsgesellschaft die Arbeit ausgeht. Mit Bürgern der Stadt Weißenfels in Sachsen-Anhalt veranstaltete sie Lektürekurse zum Arbeitsbegriff bei Arendt. Vor dem Hintergrund der Erfahrung mit Arbeits- und Perspektivlosigkeit diskutieren und kommentieren die Teilnehmer vor der Kamera Realität und Möglichkeiten gemeinsamen Handelns. Auf mehreren Monitoren sind die verschiedenen Beiträge zu sehen und die gelesenen Texte an Stehpulten einsehbar. Adib Fricke und die US-amerikanische Künstlerin Martha Rosler bleiben in ihren Arbeiten beim Medium Text. Rosler erlag völlig der Faszination von Arendts Sprache und zeigt uninspiriert Textauszüge aus »Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft« parallel in Deutsch und Englisch auf Bahnen von Klarsichtfolien appliziert, die von der Decke hängen. Adib Fricke, der Wortfinder und Textkünstler hat in einer Internetrecherche Begriffe herausgefiltert und in einem mehrstufigen Verfahren miteinander kombiniert. Herausgekommen sind Slogans, Aufforderungen und Anregungen, die um zentrale Begriffe und Themen im Werk von Arendt kreisen wie Sprache, Denken, Verantwortung und Handeln. Johann Lorbeer präsentierte sich zur Eröffnung der Ausstellung in zwei Meter Höhe scheinbar frei schwebend in seiner wundersamen und beeindruckenden Live-Performance. Etwas fragwürdig allerdings ist die Präsentation in einem Hannah-Arendt-Denkraum als

Auseinandersetzung mit Arendt, zumal die Arbeit in verschiedenen Kontexten der letzten drei Jahre gezeigt wurde und hier nun Arendts Aperçu vom »Denken ohne Geländer« ins Bild setzen soll.

Tobias Hauser hat gegen Gesundheitswahn und PC-Trend des nikotinfreien Gemeinwesens eine Lounge für Raucher geschaffen, in der ausdrücklich geraucht werden soll, denn Rauchen und Denken gehörten bei Arendt zusammen. Von der iranischen Künstlerin Parastou Forouhar stammt eine der interessantesten Arbeiten. An der Decke schwebende Luftballons sind mit persischen Ornamenten bedruckt, die sich bei näherer Betrachtung als Folterszenen erweisen. Ornament und Schrecken werden hier so eng miteinander verknüpft, wie Befehl und Gehorsam in den Unschuldsbekundungen der gewissen- und empfindungslosen Folterer angeführt werden. Parastou Forouhar berichtet in ihrem Text in der ausstellungsbegleitenden Broschüre von den halbherzigen Ermittlungen im Iran nach der Ermordung ihrer Eltern. Bei Einsicht in die Ermittlungsakte entdeckte die Künstlerin das Protokoll einer Aussage eines Täters. Wie auch Eichmann beruft sich dieser auf Auftrag, Pflicht und vor allem seine moralische Nichtzuständigkeit, das eigene Handeln zu hinterfragen, weil es von seinen Vorgesetzten angeordnet wurde.

In seinem »Lager als Denkraum« präsentiert Volker März Hunderte von Tonfiguren in einem Industrieregale. Bei einigen handelt es sich um Abbildungen Hannah Arendts, viele andere repräsentieren das Personal aus Philosophie, Literatur und Politik, mit dem sich Arendt in ihren Arbeiten beschäftigt hat. Dazu sind zwei Popsongs zu hören, die März mit der Musikerin Bernadette la Hengst produzierte. Die Realisierung der ursprünglich geplanten Installation mit dem Arbeitstitel »Eichmannraum« wurde zum zweiten Mal verhindert, nachdem sie bereits voriges Jahr im Kunsthaus Nürnberg der Anlaß war, den Künstler wieder auszuladen (siehe jW 20.1.06). Mit jenem »Eichmannraum« jedoch wurde März ausdrücklich zum Hannah-Arendt-Denkraum eingeladen. Diese kontroverse Arbeit wäre genau im Sinne eines Denkens in der Tradition Hannah Arendts gewesen, denn die zugegebenermaßen provokanten Thesen des Künstlers lauten: »Auschwitz dauert an« und »Auschwitz ist menschlich«. Damit verweist März auf das Kontinuum einer Geisteshaltung, in der sich gedankenloses Funktionieren mit Opportunismus und Karrieregeilheit paart und unter den entsprechenden Voraussetzungen erneut einen industriell und bürokratisch perfekten Genozid ermöglichen könnte. Daß es sich bei den NS-Tätern keineswegs um Bestien und Tiere handelte, sondern um ganz »normale« Bürger aller Schichten und Klassen aus der Mitte einer Gesellschaft mit großer kultureller Tradition, ist das Verstörende: Die Membran, die Zivilisation und Kultur von Ausgrenzung, Rassismus, Antisemitismus und Massenmord trennt, ist äußerst dünn. Muß also beim Begriff »Menschlichkeit« der Genozid als innewohnende Möglichkeit mitgedacht werden? Der Ästhetiktheoretiker Bazon Brock hat einmal geschrieben, daß nur, wer sich vorstellen könne, selber Nazi zu sein, eventuell davor gefeit wäre, einer zu werden. Voreilig wurden März' Thesen als Verharmlosung des Faschismus gewertet. Zwei Künstler, Eva Meyer und Eran Schaerf zogen ihre Ausstellungsbeteiligung diskussionslos zurück, während Adib Fricke seine weitere Teilnahme davon abhängig machte, daß März sein Vorhaben nicht realisiert. Die Kuratoren gaben bedauerlicherweise diesem Druck nach. Damit wurde März' »Eichmannraum« zum zweiten mal in der BRD verhindert.

Anstatt also den Diskurs innerhalb der Ausstellung zu suchen und zum Thema zu machen, wurde

ausgerechnet in einer Hannah-Arendt-Ausstellung mit einer Politik der Exklusion operiert. Soviel zum »Denken ohne Geländer«. Matthias Reichelt

Hannah Arendt Denkraum bis 19.11. in der ehemaligen jüdischen Mädchenschule, Auguststr. 11–13, Berlin-Mitte, geöffnet ab 12 Uhr, Sonntag und Montag geschlossen

<https://www.jungewelt.de/artikel/76036.dünne-membran.html>